

## Das Pfingstwunder auf dem Osnabrücker Altar

### Hintergrundinformationen:

Die Darstellung des Pfingstwunders auf dem „Osnabrücker Altar“ stammt von einem unbekanntem westfälischen Meister. Es ist in der Zeit zwischen 1370–1380 entstanden und Teil des rechten Altarflügels. Heute kann das Werk im Wallraf-Richartz-Museum in Köln bewundert werden.



Foto: akg-images ©

### Bildbeschreibung:

Die zwölf Apostel sitzen zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, im Kreis um einen Tisch herum, dessen karierte Decke golden-rote Quadrate als Ornament aufweist. Die Sitzbank scheint mit Gräsern und Blatzweigen belegt oder überwuchert zu sein. Nicht nur die Bank, auch der Hintergrund ist in Grün gehalten. 6 Personen sind ebenfalls grün, sechs weitere rot gewandet – lediglich bei einem Apostel rechts oben ist die Kleidung nicht zu erkennen (eventuell kann man in ihm den „hinzugewählten“ Apostel Matthias erkennen; vgl. Apg. 1,<sup>15-26</sup>). Die Personen haben die Hände zum Gebet gefaltet und füllen die ganze Bildtafel aus. In der Mitte des runden Tisches liegt eine Kreisscheibe, von der rote Linien zu jedem Anwesenden ausgehen. Die Strahlen führen jeweils zum Mund. Senkrecht von oben, genau auf der Mittellinie fliegt eine Taube herab, die eine weiß-goldene Hostie in ihrem Schnabel trägt, die auch eine Lichtquelle ist.

### Deutung und Bildaussage:

- Die vorherrschende Form, die das Bild wesentlich gestaltet, ist der Kreis: der runde Tisch mit seiner Kreisscheibe in der Mitte, die wie ein Loch wirkt, das durch die herbeigeflogene Hostie geschlossen werden kann. Die runde Sitzbank verstärkt diesen konzentrischen Aufbau, der auch in den Nimben (Heiligenscheinen) sein Echo bei jeder einzelnen Person findet. Der Kreis als die in sich geschlossene Linie, die keinen Anfang und kein Ende hat, steht für Unendlichkeit, Ewigkeit und Vollkommenheit. Die Anwesenden werden erfüllt mit dem Vollkommenen, Ewigen und göttlichen Geist. Sie bilden eine Geist-Gemeinschaft, die im Gebet um die Herabkunft des Heiligen Geistes bittet und diesen erwartet. Dieser wird alles „Kantige“ (Quadrat als Zeichen der Existenz, des Menschlichen und Vergänglichen) verwandeln, so wie im Auge des Betrachters auch der Kreis einen beherrschenden Eindruck hinterlässt.
- Es ist offen, ob die Strahlen von einem jeden Mund zur Mitte hinführen oder vom Zentrum nach außen strahlen. So können die Linien beides bedeuten: Alle Beteiligten sind sich mit ihrem Anliegen im Gebet einig und treffen sich mit ihren Worten in einem Punkt – oder: Eine gemeinsame Mitte, die durch die himmlische Gabe bald gefüllt wird, wird sie nähren (der Mund als Organ der Nahrungsaufnahme) und ihnen „die richtigen Worte in den Mund legen“ (vgl. Apg. 2,<sup>4</sup>: „*das Reden in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen*“; bzw. Apg 4,<sup>30f</sup>: das freimütige Reden).
- Zehn Tage **nach** Pfingsten feiert die Katholische Kirche das Fronleichnamfest. Während an Himmelfahrt (zehn Tage **vor** Pfingsten) Christus von der „irdischen Bildfläche“ verschwunden ist, kann er nun – nach der Herabkunft des Heiligen Geistes, bzw. nach der Geist-Begabung – in einer anderen Form, nämlich im Sakrament des Heiligen Abendmahles, wieder zu den Menschen kommen. Hier – in allen christlichen Kirchen – ereignet sich eine Inkarnation, die aber nur für den Glaubenden erfahrbar ist. Christus kommt in die Mitte derjenigen, die an ihn glauben und deren Gebet um seinen Beistand bittet.
- Die dominante Farbgebung mit Rot und Grün – die übrigens Komplementärfarben sind – stehen in der christlichen Ikonographie als Farbe der Liebe (Wärme) und der Hoffnung (Wachsen). Das Wirken des Heiligen Geistes ist es, Leben zu schaffen und lebendig zu machen (Grün; siehe auch die Sitzbank und den Hintergrund) und uns Menschen zur Liebe (Rot, siehe rote Strahlen) zu befähigen.

Udo Schmoll